

Redaktioneller Teil.

(Nr. 37.)

Zur Wirtschaftslage.

Von Dr. Gerh. Menz.

Vielerei deutet im letzten Monat auf eine Erleichterung der Wirtschaftslage. Die Leipziger Messe hat befriedigende Eindrücke hinterlassen. Die Berichte vom Arbeitsmarkt lassen eine Besserung des Beschäftigungsgrades erkennen. Auch sonst ist mancherlei zu verzeichnen, was zu einigem Optimismus berechtigt. Die Stabilisierung der Mark hat sich trotz aller Schwierigkeiten behaupten lassen. Die innerpolitische Lage hat keine Verschärfung erfahren, trotzdem man sich auf die Neuwahlen zum Reichstag vorzubereiten hat. Alles das darf als erfreulicher Gewinn verbucht werden. Gleichwohl muß immer wieder gewarnt werden, sich vorzeitig der Täuschung hinzugeben, es sei nun nichts mehr zu befürchten. Wir sind immer noch nicht über alle Klippen hinweg, wenn wir wohl auch schon über den Berg sind. Die nächsten Monate sind für uns immer noch eine harte Prüfungszeit mit vielen heimlich lauernenden Gefahren, denen gegenüber es gilt auf der Hut zu bleiben.

Die zunehmende Beschäftigung hat auch eine Kehrseite. Bei der Verschrumpfung unseres Betriebskapitals bringt sie ja eine vermehrte Anspannung des Kredits. Gerade daraus ergeben sich, wie nun schon zur Genüge bekannt, Schwierigkeiten aller möglichen Art. Hinter dem gesteigerten Kreditbedürfnis der Wirtschaft steigt das Gespenst neuer Inflation auf, das zu bannen unser eifrigstes Bemühen bleiben muß, denn nur dann ist die Stabilisierung der Mark aufrechtzuerhalten. Erfreulicherweise scheint ja nun der Schachtische Plan der neuen Goldkreditbank der Verwirklichung näher zu kommen. Damit erfährt die Frage der Beschaffung der Importkredite, die für die Belebung unserer Industrie von allergrößter Bedeutung ist, eine merkliche Entlastung. Nach dieser Ergänzung der Rentenbank dürfte die Währungsbefestigung so wesentlich verstärkt sein, daß alle die aus vermehrtem Devisenbedarf zu befürchtenden Gefährdungen der Mark nunmehr wohl im wesentlichen überwunden sein könnten. Das letzte ist natürlich auch hier noch nicht getan. Aber ein sehr großer Schritt vorwärts wäre mit dieser Gründung erreicht. Auch die endgültige und dauernde Sanierung der öffentlichen Finanzen wird damit erleichtert. Daß hier ebenfalls immer noch Gefahrenquellen vorhanden sind, darf nicht vergessen werden. Noch ist nicht alles Notgeld wieder verschwunden. Dazu tauchen mit der Absicht der Neuausprägung von Silbermünzen neue Bedenken auf. Letzten Endes werden wir wohl um eine tiefgreifende und grundlegende Reform nicht herumkommen. Die bisherigen Sparmaßnahmen sind doch nur ein Herumdoktern an äußerlichsten Nebenerscheinungen. Es muß mehr und anderes geschehen, um die steuerliche Belastung, die nicht zu umgehen sein wird, erträglich, aber zugleich auch ertragreich zu gestalten.

Diese Gesamt-sanierung ist doch aber letzten Endes, wie man immer wieder feststellen muß, völlig von den Ergebnissen der auswärtigen Politik abhängig. Schon daß der Bericht der Sachverständigen immer noch nicht erschienen ist, hält uns bedenklich im Ungewissen. Wir werden in vielem klarer sehen, wenn er heraus ist. Aber auch dann werden wir noch keineswegs am Ziel sein. Dann erst wird vielmehr ein langwieriges diplomatisches Ringen angehen, das an unsere Nerven noch die härtesten Anforderungen stellen wird. Frankreich ist noch keineswegs schon so stark erschüttert, daß von ihm keine nennenswerten Schwierigkeiten mehr befürchtet zu werden brauchen. Der zunehmende Verfall des Franken darf uns nicht täuschen. Zunächst wird vielmehr gerade immer noch das Bestreben obwalten, seinen Sturz durch außenpolitische Erfolge aufzuhalten: die Stellung des Kabinetts Macdonald ist aus innerpolitischen Gründen zu unsicher, als daß Poincaré oder auch sein etwaiger Nachfolger nicht bemüht sein könnten, seinen Sturz abzuwarten. Die unleugbaren großen Schwierigkeiten namentlich im nahen Orient stärken nur zu sehr noch die Hoffnung der französischen Chauvinisten, daß sie auch hier

nur durchzuhalten brauchen, um am Rhein doch noch alle ihre Ziele erreichen zu können. Von Amerika ist vor der Präsidentenwahl kaum ein tatkräftigeres Eingreifen zu erwarten. So müssen wir uns also mindestens über den Sommer noch ganz aus eigenen Kräften hinweghelfen. Das ist nicht unmöglich. Aber es verlangt Anspannung aller Kräfte bis zum Äußersten und harte Nerven.

Der Buchhandel im besonderen wird natürlich das allgemeine Schicksal der deutschen Wirtschaft teilen, braucht aber keineswegs der am meisten leidende Teil zu werden. Gewisse Sparten werden allerdings noch weiter besonders hart getroffen sein. Manchem wird es wohl überhaupt nicht möglich werden, den Vorkriegsstand an Umsätzen und Gewinnen wiederzuerlangen. Andere aber werden zweifelsohne gerade von der allgemeinen Lage Vorteil ziehen können. Die unruhigen, problemreichen Zeiten wecken auch entsprechendes Bedürfnis nach aufklärender Literatur. Der Kampf ums Dasein nötigt, je stärker er wird, zu um so größeren Anstrengungen, sich überall der besten Hilfs- und Bildungsmittel zu versichern. Das Buch spielt dabei keine geringe Rolle. Wer sich rechtzeitig darauf einstellt, kann davon nur gewinnen. Dabei ist das Sortiment selbstverständlich im Vorteil gegenüber dem Verlag. Denn beim Sortiment kommt es nur auf den richtigen Einkauf und auf rührige Vertriebsarbeit an. Der Verlag hat in der Mehrheit wohl größere Schwierigkeiten, rasch genug die erforderlichen Umstellungen der Produktion vorzunehmen.

Sehr viel wird für den Erfolg dabei naturgemäß von der Gestaltung der Produktionsbedingungen abhängen. Die Aussichten auf eine merkliche Verbilligung der Herstellung scheinen nicht sonderlich groß. Seitens der Buchdrucker ist bereits erklärt worden, daß sie an weiteren Preisabbau nicht dächten. Die geringe Besserung des Beschäftigungsgrades schon hat ihnen den Rücken gesteuft. Beim Papier liegt es nicht viel anders. Zwar könnte von der Wiedereinführung der Zahlungsstundungen im Holzgeschäft eine Verbilligungswirkung ausgehen. Gerade die Holzpreise werden aber wohl kaum sinkende Tendenz annehmen, dazu ist der Bedarf zu groß, der noch steigen wird, wenn erst die Bautätigkeit in Gang kommt. Bei Einbandstoffen zeigen Textilien wie Leder ebenfalls eher steigende als fallende Tendenz. Da die Unkosten des allgemeinen Geschäftsbetriebs gleichfalls kaum wesentlich sinken werden, ist also ein größerer Preisabbau kaum zu erwarten. Um so größer werden die Anstrengungen sein müssen, durch möglichste Wirtschaftlichkeit der Betriebsgestaltung und durch Steigerung des Abjages die Gewinnaussichten auch bei knappsten Preisen zu verbessern. Gerade auf Grund dessen wird der Buchhandel dann aber doch auch von seinen Lieferanten entsprechendes Entgegenkommen fordern können und müssen, das zu erreichen unbedingtes Ziel bleibt.

Die neuen Bestimmungen über die Erstattung der Reparationsabgabe.

Von Dr. A. Hef.

Am 15. November 1923 hatte die Reichsregierung verkündet, daß sie mit Rücksicht auf die Reichsfinanzen nicht mehr in der Lage sei, den deutschen Lieferanten die 26prozentige Reparationsabgabe zu erstatten. Es ist seinerzeit im Börsenblatt darauf hingewiesen worden, welche Unsicherheit sich aus dieser Maßnahme für den Geschäftsverkehr mit englischen Kunden ergeben mußte. Als bald setzten denn auch die Widerstände hiergegen nicht nur seitens des deutschen, sondern auch des englischen Gewerbes ein.

Der deutsche Lieferant befand sich in überaus mißlicher Lage. Nahm er die nach wie vor von den englischen Behörden ausgestellten und ihm von seiner Kundschaft zugehenden Reparationsgutscheine an und löste sie aus eigener Tasche ein, so bedeutete das für ihn eine erhebliche Einschränkung seines Verdienstes, wenn nicht gar Verzicht auf jeglichen Gewinn. Mit Recht wurde gegen diese